

Roger Riddell

Multinationale Konzerne, entwickelte Technologie und ihr Einfluß auf Armut, Einkommensverteilung und Beschäftigung in den unterentwickelten Ländern

1. Das Ungleichgewicht zwischen «Nord» und «Süd»

Unsere Welt wird heute gekennzeichnet durch die Armut vieler Entwicklungsländer und durch große Unterschiede in Wohlstand und Einkommen zwischen den armen und reichen Ländern und innerhalb der armen Länder.

1.1 Armut – Reichtum

Vier Fünftel des Welteinkommens werden von den industrialisierten Nationen der Welt in Nordamerika, West- und Osteuropa und Japan erwirtschaftet. In diesen Ländern, die man auch den «Nord» nennt im Gegensatz zum «Süden», lebt ein Viertel der Weltbevölkerung. Das Erziehungs- und Gesundheitswesen ist in diesen Ländern sehr ausgebaut, es besteht ein enggeknüpftes Netz der sozialen Sicherheit, und die durchschnittliche Lebenserwartung der Bewohner dieser Länder liegt um die siebzig Jahre. Dagegen liegt diese Lebenserwartung in den Ländern des Südens unter fünfzig Jahren, eins von fünf Kindern stirbt, bevor es fünf Jahre alt wird, über fünfzig Prozent der Bevölkerung bleiben Analphabeten. Achthundert Millionen Menschen leben im Süden in extremer Armut und dauerndem Hunger. Fünfhundert Millionen unter ihnen fehlt das lebenswichtige Protein. Aber nicht alle Menschen, die im Süden wohnen, sind arm: die sozialen Unterschiede dort sind extrem. In den meisten Entwicklungsländern verfügen zehn Prozent der Haushalte über vierzig Prozent des Volkseinkommens; die ärmsten vierzig Prozent der Haushalte verfügen dagegen über weniger als fünfzehn Prozent dieses Volkseinkommens.

Im allgemeinen sind die Länder des Südens Rohstofflieferanten für die Länder des Nordens. In der Herstellung industrieller Güter spielen sie nur eine untergeordnete Rolle, denn der Norden liefert neunzig Prozent der industriellen Güter, die auf den Weltmarkt kommen. Fünfundachtzig Prozent der Waffen werden von Norden hergestellt und verkauft. Achtundneunzig Prozent der Forschung ist im Norden konzentriert, und dieser verbraucht siebenundachtzig Prozent aller Energie und achtzig Prozent aller Düngemittel. Internationale Handelsverträge werden durch die Interessen der reicheren und daher auch mächtigeren Länder des Nordens geprägt, die somit eindeutig den Weltmarkt beherrschen und kontrollieren.

Die Weltordnung wird zudem davon gekennzeichnet, daß die bestehende Ungleichheit immer mehr zunimmt. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer, sowohl in der Beziehung zwischen den armen und reichen Ländern als vor allem in den armen Ländern, in denen luxuriöser Reichtum immer mehr äußerstem Elend gegenübersteht. Einige statistische Tendenzen können dies zeigen. Zwischen 1960 und 1970 zum Beispiel entfielen achtzig Prozent des in dieser Zeit im Vergleich zu der Vorzeit zusätzlich erwirtschafteten Reichtums auf die Länder, in denen schon 1960 das Pro-Kopf-Einkommen über tausend US-Dollar lag. Der Anteil der nichterdölexportierenden Entwicklungsländer am Welthandel fiel von neunzehn Prozent 1960 auf vierzehn Prozent 1975. In einer Welt der zunehmenden internationalen Inflation, die zur Folge hat, daß die industriell hergestellten Güter im Vergleich zu den anderen immer teurer werden, haben es die Entwicklungsländer, die auf den Import dieser Güter angewiesen sind, immer schwerer, diesen Import auch zu finanzieren. Die Zahlungsbilanzdefizite der nichterdölexportierenden Entwicklungsländer werden schätzungsweise von elf Milliarden US-Dollar 1963 auf zweihundert Milliarden Ende der achtziger Jahre zugenommen haben. Ihre Auslandsverschuldung vervierfachte sich von 1970 bis 1978: von vierundsiebzig Milliarden US-Dollar auf dreihundertzwanzig.

Nicht nur ist die Arbeitslosigkeit in den Entwicklungsländern extrem groß – ungefähr fünfunddreißig Prozent der arbeitsfähigen Bevölkerung ist entweder arbeitslos oder unterbeschäftigt –, sondern auch etwa die Hälfte derjenigen, die in den letzten zwanzig Jahren neue Arbeit gefunden haben, kann man dennoch zu den allerärmsten rechnen. Das Bevölkerungswachstum ist in den meisten Ländern des Südens hoch.

Es liegt oft über drei Prozent. Ein wirtschaftliches Wachstum von drei Prozent würde dann bei oberflächlicher Betrachtung gerade ausreichen, um der Bevölkerung ein gleichbleibendes Einkommen zu garantieren. Aber auch in dem Fall, daß das wirtschaftliche Wachstum größer ist, kommt dieses Wachstum nicht notwendigerweise den armen Bevölkerungsgruppen zugute, es geschieht zudem, daß ihre Lage sich sogar verschlechtert. In einigen Studien, über deren Wert man allerdings streiten kann, wird behauptet, daß das Einkommen der ärmsten vierzig Prozent der Bevölkerung der Entwicklungsländer und besonders der untersten zwei Prozent abnahm, während das Durchschnittseinkommen stieg. Ein Beispiel eines «Wirtschaftswunders» ist Brasilien. Nach zehn Jahren beschleunigten Wachstums stieg der Anteil der oberen fünf Prozent am Volkseinkommen von 29 auf 36 Prozent, während der Anteil der unteren vierzig Prozent der Bevölkerung von zehn auf acht Prozent fiel.

Die weitverbreitete Armut in der Dritten Welt und die zunehmende Ungleichheit sowohl zwischen den reichen und den armen Teilen der Welt als innerhalb der armen Welt selbst werden heute von einflußreichen Politikern und Verantwortlichen in Nord und Süd anerkannt und ausgesprochen. Sie verurteilen die heutigen Modelle und die heutige Praxis von Wachstum und Entwicklung und fordern ein grundsätzliches Umdenken. Robert McNamara, der Präsident der Weltbank, sagte in einer Rede 1972: «Man darf nicht länger die Entwicklung der Entwicklungsländer, die immer mehr in die verkehrte Richtung geht, so hinnehmen, wie sie heute ist. ... Denn die Entwicklungsprogramme wurden auf große wirtschaftliche Ziele ausgerichtet und vernachlässigten das Ziel einer gerechten Teilhabe aller Völker am wirtschaftlichen Fortschritt und Wohlstand.»¹ Neuerdings hat der Bericht der Nord-Süd-Kommission unter Vorsitz von Willy Brandt aus dem Jahr 1980 aufgezeigt, daß «sowohl auf weltweiter Ebene wie in den einzelnen Ländern wirtschaftliche Kräfte, die völlig sich selbst überlassen sind, dazu neigen, wachsendes Ungleichgewicht zu erzeugen»².

2. Die Auswirkung der multinationalen Konzerne auf die Entwicklung der Dritten Welt/des Südens

Vor diesem Hintergrund werden wir die Rückwirkung der multinationalen Konzerne auf die Entwicklung der Dritten Welt behandeln. Wie wir darlegen werden, haben diese Konzerne nicht nur eine immer wichtigere Rolle in der Gestaltung der Weltwirtschaft eingenommen, sondern sie sind auch der bedeutendste Faktor für den Technologietransfer aus dem reichen

Norden in den armen Süden. Wir werden im besonderen untersuchen, wie die multinationalen Konzerne und die von ihnen zur Verfügung gestellte Technologie Einkommen, Beschäftigung und allgemeines Wachstum in den Entwicklungsländern beeinflussen.

2.1 Das ökonomische und technologische Monopol des Nordens

Multinationale Konzerne kann man allgemein umschreiben als Unternehmen, die in wenigstens zwei Ländern tätig sind. Streng genommen müßte man für die Unternehmen, die nur in zwei Ländern tätig sind, das Wort «transnationale» Konzerne gebrauchen, der allgemeine Sprachgebrauch betrachtet aber auch diese schon als multinational. Es handelt sich dabei um verschiedenste Unternehmen im Bereich der Landwirtschaft, der Industrie, des Bergbaus, des Transport-, Bank- und Versicherungswesens. Ihre Aktivitäten sind so vielseitig wie der Abbau von Rohstoffen, ihre Verarbeitung, die industrielle Produktion, Vertrieb und Marketing, Finanzierung. Die multinationalen Konzerne breiteten in den letzten dreißig Jahren ihren Einfluß so sehr aus, daß sie praktisch alle wichtigen Wirtschaftszweige beherrschen. Sie stellen ein Viertel bis ein Drittel der Weltproduktion her, dreißig Prozent des Welthandels wird zwischen verschiedenen Konzernen abgewickelt. Eine kleine Gruppe mächtiger und großer multinationaler Konzerne kontrolliert und beherrscht solche Schlüsselindustrien wie die Förderung, den Abbau und den Verkauf von Rohöl, Bauxit, Kupfer, Eisenerz, Nickel, Zinn, Zink, wie den Anbau und die Vermarktung von Bananen, Zucker und Tee. Die Macht der multinationalen Konzerne reicht aber weiter als diese Gebiete, in denen sie ihre unmittelbaren Aktivitäten entfalten. Sie beherrschen das Weltbankensystem. Durch Verträge und Beteiligungen beeinflussen sie viele nationale und regionale Unternehmen. Sie kontrollieren dadurch den Produktionsprozeß in den Entwicklungsländern und den internationalen Handel, aber sie bestimmen oft auch weitgehend Sortiment und Preise im Kleinhandel.

Es kann niemand verwundern, daß in einer Welt, die von den industrialisierten Ländern des Nordens beherrscht wird, dieser Norden das fast exklusive Monopol des fortgeschrittenen wirtschaftlichen Know-how und der Technologie besitzt. In dieser Welt, in der die multinationalen Konzerne, die die Macht des Westens vertreten, so einflußreich sind, ist es dann auch nicht überraschend, daß diese Konzerne die Entwicklung und die Verteilung (Allokation) der Technologie bestimmen. Vielleicht kann man sogar

behaupten, daß gerade diese Technologie der maßgebende Faktor für die Macht der internationalen Konzerne ist und daß der wichtigste Beitrag dieser Konzerne zur Entwicklung der Länder, in denen sie arbeiten, die Technologie ist.

2.2 *Das technologische Monopol der multinationalen Konzerne*

Der Stellenwert dieser Technologie wird deutlich durch folgende Ziffern. 1976 schätzte man den Gesamtwert der Technologie auf dieser Welt auf etwa elf Milliarden US-Dollar. Der Wert der Technologie, über die die Entwicklungsländer verfügten, belief sich auf etwa ein Zehntel dieses Betrages. Heute müssen die Entwicklungsländer für die Verwendung fortgeschrittener Technologien einen Betrag bezahlen, der ungefähr der Hälfte der direkten ausländischen Investitionen in diesen Ländern entspricht. Schon 1972 ließen sich allein die Unternehmen der Vereinigten Staaten aus dem Ausland 2,7 Milliarden für Lizenzen und den Verkauf von Technologien bezahlen. Über neunzig Prozent dieses Betrages nahmen die multinationalen Konzerne ein. Wenn man bedenkt, daß 98 Prozent der Aufwendungen für Forschung und für die Entwicklung von Technologie auf dieser Welt im Norden und dann noch vor allem von den multinationalen Konzernen ausgegeben werden, dann kann man voraussehen, daß das bestehende Ungleichgewicht im Besitz technischen Wissens noch weiter zunehmen wird. Die meisten neuen Technologien werden von Patenten geschützt. Von den 3,5 Millionen registrierten Patenten 1972 entfielen nur sechs Prozent auf Erfinder und Institutionen der Entwicklungsländer, und von diesen sechs Prozent fanden wiederum über neunzig Prozent keine industrielle Verwertung.

2.3 *Die negativen Auswirkungen des technologischen Monopols*

Weil die multinationalen Konzerne effiziente Technik mitbringen, ist es nicht verwunderlich, daß die meisten Entwicklungsländer ausländische Investitionen im allgemeinen und die Aktivität der multinationalen Konzerne im eigenen Lande im besonderen begrüßen. Das ausländische Kapital, das ein Konzern in ein Land investiert, wirkt sich unmittelbar positiv auf die internationale Zahlungsbilanz dieses Landes aus. Die Konzerne bringen aus dem reichen Norden die Voraussetzungen für effiziente industrielle Produktion, moderne Maschinen und vorher fehlende Konsumgüter mit sich, die zu sichtbaren Zeichen der Modernität werden. So sind sie ein Faktor des Prestiges und des Selbstbewußtseins der Entwicklungsländer. Schließlich finden gelernte und ungelernete Arbeiter einen

Arbeitsplatz bei diesen Konzernen. Man rechnet, daß etwa zwei Millionen Arbeitskräfte in den Entwicklungsländern bei ihnen beschäftigt sind.

In den letzten Jahren wuchs aber auch das Wissen um die Nachteile der Aktivität multinationaler Konzerne in den Entwicklungsländern. Diese Konzerne sind auf die Interessen des Nordens ausgerichtet. Ihre unkontrollierbare Aktivität verhindert oft, daß eine bodenständige, an den eigenen Interessen orientierte Entwicklung in den Entwicklungsländern stattfindet. Eine Technologie und Produktionsmethoden, die den realen Voraussetzungen, Möglichkeiten und Bedürfnissen der Entwicklungsländer angepaßt sind, bekommen keine echte Chance. Die Konzerne beeinträchtigen die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Entwicklungsländer, indem sie eine zu große Macht über deren Wirtschaft und sogar oft genug über deren politisches Leben besitzen.

2.3.1 *Güterproduktion*

Wegen des niedrigen Einkommens und der Armut der Massen besteht in den Entwicklungsländern keine Nachfrage, die hoch genug wäre, um die Entwicklung einer eigenen Kapitalgüterindustrie, d.h. einer eigenen Schwerindustrie und einer Maschinenbauindustrie zu ermöglichen. Daher beschränken sich die meisten Industriezweige im Süden auf die Herstellung billiger Konsumgüter für den Eigenverbrauch und auf die erste Verarbeitung von Rohmaterialien für den Export. Dies wäre kein Grund für besondere Beunruhigung, wenn den Entwicklungsländern eine nicht zu teure Technologie zur Verfügung stünde, die sich in eine allgemeine Strategie der Entwicklung und der Schaffung eines Mehrwertes als Voraussetzung für eine den industriellen Aufbau fördernde Kapitalisierung einpassen ließe. In Wirklichkeit aber kommt die Technologie aus dem Norden als ein Ganzes, aus dem sich schwer einzelne Elemente herauslösen lassen. Sie wurde ja entwickelt unter der Voraussetzung einer hohen Konzentration der Forschung, baut in ihrer Weiterentwicklung auf einer Reihe von Patenten auf, so daß man für die Verwendung jedes einzelnen Patents bezahlen muß, ist kapitalintensiv und arbeitskräftesparend. Zusammen mit den teuren Lizenzen und der scharfen Kontrolle der Patente verhindert dies alles, daß die Entwicklungsländer von der fremden Technologie lernen könnten und sie selbst Wege fänden, eigene Technologien zu entwickeln oder fremde den eigenen Bedürfnissen anzupassen. Zudem verpflichtet die sogenannte Entwicklungshilfe oft genug die Empfängerländer, bei Unternehmen aus dem Gebirland Waren und Lizenzen zu kaufen, die den dringenden Bedürfnissen eines Entwicklungslandes

oft genug nur sehr wenig entsprechen. Die hochentwickelte Technologie und die verfeinerten Konsumgüter, die so erworben oder später im Entwicklungsland hergestellt werden können, kommen dann meistens nur den reichsten zehn oder zwanzig Prozent der Bevölkerung der Entwicklungsländer zugute. Die kapitalintensive Technologie verdrängt zudem oft traditionelle Herstellungsmethoden: Handwerker werden arbeitslos. Aufwendig verpackte, glitzernde und augenscheinlich billige Massenware tritt an die Stelle von oft mit viel Kunstsinn und Geschicklichkeit hergestellten traditionellen Produkten. Gerade in den lebenswichtigsten und dynamischsten Sektoren der Wirtschaft der Entwicklungsländer wirkt sich die technologische Macht der multinationalen Konzerne oft am fatalsten aus: in den Entwicklungsländern, in denen die Arbeitskräfte billig sind, werden für den internationalen Markt nach dessen Kaufkraft Güter hergestellt, die die Wirtschaft des Südens noch weiter auf die Bedürfnisse des Nordens ausrichten und vom Norden abhängig machen.

2.3.2 Beschäftigung

Die Auswirkung der multinationalen Konzerne auf die Beschäftigungslage der Entwicklungsländer ist auch wieder ein Faktor, der zusätzlich die Abhängigkeit des Südens vom Norden und die Ungleichheit zwischen dem Süden und dem Norden und zwischen den Ländern des Südens weiterhin verstärkt. Zwar entstehen durch die multinationalen Konzerne neue Arbeitsplätze im Süden, aber dies sind meistens schlecht bezahlte Arbeitsplätze. Die wenigen gut bezahlten Arbeitsplätze bleiben meistens den Ausländern vorbehalten, die dann einen Lohn empfangen, der nicht zu vergleichen ist mit sonstigen Löhnen, die in den Entwicklungsländern bezahlt werden, sondern der dem entspricht, was die Konzerne überall auf der Welt für eine vergleichbare Stellung bezahlen. Nur sehr widerwillig unter starkem Druck zeigen sich die Konzerne bereit, einheimische Arbeitskräfte für diese wenigen Arbeitsplätze zu qualifizieren. Weil diese dann nach internationalen Lohnstandards bezahlt werden, wird dadurch die Umverteilung des Wohlstandes in den Entwicklungsländern zusätzlich erschwert: die wenigen bevorrechtigten Gruppen sind daran interessiert zu verhindern, daß das allgemeine Lohngefüge in Frage gestellt wird.

Allerdings haben die multinationalen Konzerne auch oft genug die Entwicklungsländer als Standort gewählt, weil sie dorthin die arbeitsintensive Herstellung von Gütern verlagern wollten. Bei dem Lohngefälle zwischen dem Norden und dem Süden und bei den unterschiedlichen Arbeitsbestimmungen und Ar-

beitsgesetzgebungen war es ihnen vorteilhaft, besonders eintönige oder gesundheitsschädigende oder Arbeiten, die Zeit und Geduld beanspruchen, in den Entwicklungsländern ausführen zu lassen. Sechs Jahre, nachdem das erste US-Unternehmen die Herstellung von Halbleitermaterialien ins Ausland verlegt hatte, haben fast alle großen Elektronikhersteller wesentliche Teile ihrer Produktion in Billiglohnländer verlagert.

Dies bedeutet auf kurze Sicht eine Erleichterung der Beschäftigungssituation in Ländern, die mit einer großen Arbeitslosigkeit fertig werden müssen. Weil man aber die Aktivitäten und die zukünftige Planung der multinationalen Konzerne kaum kontrollieren kann und weil sie, wie wir schon darlegten, der Entwicklung und Anpassung einer den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Entwicklungsländer angemessenen Technologie im Wege stehen, kann man sich fragen, ob dadurch auf lange Sicht Arbeitsplätze garantiert sind. Wenn die Konzerne sich für einen anderen Standort entscheiden, gehen dadurch diese Arbeitsplätze wieder verloren. Die multinationalen Konzerne scheinen wohl eindeutig autoritäre Regime vorzuziehen, die bereit sind, die Ansprüche und Rechte der Arbeiter, besonders der untersten Gruppen, zu unterdrücken. Brasilien, Südafrika und Südkorea sind hier deutliche Beispiele.

2.3.3 Nationale Souveränität

Das Verhältnis zwischen den multinationalen Konzernen und autoritären Regimen bringt uns zu unserem nächsten Punkt, der Frage nach der tatsächlichen Unabhängigkeit der Entwicklungsländer. Von den hundert größten wirtschaftlichen Einheiten dieser Welt sind nur die Hälfte Nationalstaaten, die andere Hälfte sind multinationale Konzerne. Zum Beispiel ist die Jahresbilanzsumme des nordamerikanischen Konzerns General Motors höher als das Nationaleinkommen von über fünfzig Entwicklungsländern zusammen. 1976 betrug die Summe der Einnahmen der ausländischen Tochtergesellschaften der westlichen multinationalen Konzerne 860 Milliarden US-Dollar. Dieser Betrag überstieg die Summe der Nationaleinkommen aller nichterdölexportierenden Entwicklungsländer.

Einige Konzerne haben die wirtschaftliche Macht, die die multinationalen Konzerne besonders in den letzten dreißig Jahren aufgebaut haben, sowohl dazu eingesetzt, um in das politische Leben der Entwicklungsländer unmittelbar einzugreifen als dazu, sich der Steuer und anderen Abgaben weitgehend zu entziehen. Dafür aber schätzt man, daß sie 1977 die schwindelerregende Summe von 350 Millionen US-Dollar an

Bestechung und sonstigen zweifelhaften Zahlungen ausgaben. Verschiedene multinationale Konzerne manipulieren auch die Preise, mit denen Teilbetriebe sich gegenseitig ihre Leistungen verrechnen, und bringen dadurch die Entwicklungsländer um die ihnen zustehenden Steuern. Dieselbe Ware wird so zum Beispiel in den Ländern, in denen hohe Steuern gefordert werden, mit einem viel zu niedrigen Preis bewertet, um dann in den Ländern, in denen die Steuer niedrig ist, plötzlich viel teurer zu werden. Ähnliches geschieht auf verschiedenen Stufen des Produktionsprozesses. Durch diese und andere Praktiken legen die multinationalen Konzerne praktisch nach eigenem Belieben die Währungskurse untereinander fest und entziehen sich so noch effizienter jeder nationalen Kontrolle. In den letzten Jahren wurde bekannt, daß einige Konzerne Höchstgewinne von bis zu 600 Prozent machen. Einige Konzerne fingen an, Produkte, die als gesundheitsschädlich im Norden verboten wurden, im Süden zu verkaufen. Das alles verstärkt die Ausbeutung der Armen durch die Reichen, und es ist nicht völlig falsch, die enormen Gewinne, die die multinationalen Konzerne oft in den Entwicklungsländern machen, als eine Art Subvention für die Konsumenten der reichen Länder zu betrachten.

2.4 Zusätzliche Probleme durch Mikroprozessoren

Die Revolution der Mikroelektronik und der zunehmende Gebrauch von Siliziumplättchen («chips») in verschiedenen Produktionsprozessen werden dem Süden neue Probleme bringen, denn der relative Vorteil, den viele Entwicklungsländer als Standort für Industrieunternehmen gegenüber dem Norden haben, nämlich die vielen bereitstehenden billigen Arbeitskräfte, wird dadurch von seiner Wichtigkeit verlieren. In der Bekleidungs- und in der Autoindustrie übernehmen schon heute viele Roboter sich wiederholende, arbeitsintensive Arbeitsgänge. Es ist zu erwarten, daß auf Dauer die multinationalen Konzerne den Produktionsprozeß wieder in die Länder des Nordens verlegen werden. Wo die Wirtschaft der Entwicklungsländer in weiten Bereichen auf die fortgeschrittene Technologie der reichen Welt ausgerichtet ist, wird dies die Länder des Südens hart treffen. Es wird ihnen noch schwerer fallen, ihre eigenen Industrialisierungsprogramme zu entwickeln, wo sie auf den Markt der reichen Welt ausgerichtet sind und dieser Markt plötzlich wegfällt. Zudem ist es kaum möglich, aus eigenen Kräften den mikroelektronischen Vorsprung der reichen Welt aufzuholen oder eine mikroelektronische Technologie den eigenen Bedürfnissen und Möglichkeiten anzupassen. Das ist schon bei den heute bestehenden Technologien schier unmöglich.

3. Wichtigste Folgerung: Strikte Kontrolle der multinationalen Konzerne

Wie wir schon am Anfang dieses Aufsatzes bemerkten, begünstigt die heutige Weltwirtschaftsordnung die bestehende Ungleichheit auf unserer Welt. Wo in der Dritten Welt Wachstum verzeichnet werden konnte, kam dieses Wachstum nur sehr selten den ärmsten Bevölkerungsgruppen zugute. Da die multinationalen Konzerne eine solch wichtige, immer zunehmende und kaum durch staatliche Instanzen kontrollierbare Rolle in den wirtschaftlichen Nord-Süd-Beziehungen spielen, kann man ihre Tätigkeit als eine der wichtigsten Ursachen der heutigen Problematik betrachten, und zwar auch dann, wenn man nicht unbedingt jedem Konzern die Verantwortung für das wachsende Ungleichgewicht auf dieser Welt zuschreiben kann: Ausnahmen sind denkbar und sogar wahrscheinlich. Dennoch müssen all diejenigen, die gegen die Armut, die Unterbeschäftigung und die Arbeitslosigkeit und gegen die ungerechte Einkommensverteilung in der Dritten Welt angehen wollen, an erster Stelle dafür kämpfen, daß die Aktivitäten der multinationalen Konzerne strengster Kontrolle unterworfen werden und daß sie gezwungen werden, ihre finanziellen Transaktionen und Verhältnisse offenzulegen.

Obwohl man bereit ist, viele Probleme, die die multinationalen Konzerne den Entwicklungsländern bereiten, einzugestehen, argumentiert man doch oft so, daß ausländische Investitionen in den Entwicklungsländern notwendig sind, um ein schnelles wirtschaftliches Wachstum zu ermöglichen. Wenn durch dieses Wachstum der allgemeine Wohlstand zunimmt, dann kann man annehmen, daß er allmählich allen Bevölkerungsgruppen zugute kommt, indem er nach unten durchsickert. Vielleicht mag das für bestimmte Phasen der Entwicklung einiger weniger Länder stimmen, im allgemeinen aber kann man feststellen: «Die sekundäre Umverteilung bestehenden Wohlstandes ist ein ineffizientes Mittel, um eine primäre Ungleichheit zu korrigieren, die auf den unterschiedlichen Besitz an Produktionsmitteln, seien diese physische Produktionsmittel oder menschliche Fähigkeiten, zurückgeht. Wenn einmal Vermögen gebildet und Einkommen verdient wird, ist es sehr schwer, eine nachträgliche Umverteilung in der Form von Steuern, öffentlichen Zuwendungen und ähnlichem vorzunehmen.»³

Die heutige Weltwirtschaftsordnung wird aber noch mehr in Frage gestellt durch die neuere Einsicht, daß private Kapitalinvestitionen zwar auf kurze Sicht die Handelsbilanz der Entwicklungsländer ausgleichen, daß aber auf lange Sicht beträchtliche Summen ausländischen Kapitals nicht nur die Ungleichheit in

der Einkommensverteilung begünstigen, sondern auch *dem wirtschaftlichen Wachstum im Wege stehen*. Ein neuerer Forschungsbericht über sechzehn Untersuchungen zum wirtschaftlichen Wachstum und zur wirtschaftlichen Ungleichheit in den letzten zehn Jahren, die unabhängig voneinander durchgeführt wurden, kam zu der Schlußfolgerung: «Direkte Hilfen und Investitionen aus dem Ausland haben in den Entwicklungsländern eine zunehmende Ungleichheit der Einkommen und Vermögen begünstigt. Dies trifft sowohl zu für Löhne und Gehälter als für den Besitz an Land und unbeweglichen Gütern als auch für die Unterschiede zwischen den verschiedenen Wirtschaftszweigen. Auf kurze Sicht steigt zwar durch den Zufluß ausländischer Investitionen und Hilfen die Rate des Wirtschaftswachstums der Entwicklungsländer. Das Vorhandensein größerer ausländischer Kapitalmengen aber läßt diese Rate wieder abnehmen. Diese gegenläufige Tendenz zeigt sich schwach in den ersten fünf Jahren nach dem Kapitalzufluß, nimmt aber zu in den folgenden fünfzehn Jahren⁴.

4. Das unausweichliche Ende bisheriger Entwicklung

Es wäre natürlich zu einfach, daraus zu schließen, die Entwicklungsländer sollten ab sofort auf jede ausländische Hilfe und Investition verzichten. Die Wirtschaft der Entwicklungsländer ist nun einmal voll in das Weltwirtschaftssystem zum Vorteil des Nordens eingefügt, und man kann dies nicht ohne weiteres durch eine einzige Entscheidung rückgängig machen. Die Folgen solch einer Entscheidung könnten die Situation noch weiter verschlechtern. Die negative Auswirkung der Aktivitäten der multinationalen Konzerne auf die Vermögensverhältnisse in den Entwicklungsländern ist nur ein Problem in einer Reihe anderer: die bestehenden Handelsverträge und Handelsbe-

ziehungen, der Zugang zu den Rohstoffen, das Weltwährungssystem, die Transaktionen der internationalen finanziellen Institutionen, die Frage des Waffenhandels und des Rüstungswettlaufes. All diese Fragen müßten untersucht werden. Unser Aufsatz wollte nur darauf hinweisen, daß grundsätzliche Veränderungen in der Weltwirtschaftsordnung und im Geschäftsgebaren der multinationalen Konzerne höchst dringend sind, ohne im Detail sagen zu können, worin diese Veränderungen bestehen sollen.

Jetzt, am Anfang der achtziger Jahre, werden die industrialisierten Länder des Westens mit einer Anzahl kritischer Probleme konfrontiert: internationale Rezession, steigende Arbeitslosigkeit in einem Maße, wie sie seit der großen Weltwirtschaftskrise 1929 nicht mehr vorgenommen war, hohe Inflationsraten und steigende Ölpreise. In diesem Rahmen eines allgemeinen internationalen wirtschaftlichen Rückgangs ist es eine allzu große Versuchung anzunehmen, daß die Ursachen in einigen korrigierbaren Fehlern des bestehenden Weltwirtschaftssystems liegen und daß wir zur Lösung dieser Probleme eine neue ökonomische Expansion brauchen, die der ökonomischen Expansion in den drei Jahrzehnten nach dem Ersten Weltkrieg entspricht. Dieser Aufsatz wollte zeigen, daß wir stattdessen die neue Weltwirtschaftsordnung brauchen, die die armen Länder immer dringender und entschiedener fordern. In diesem Zusammenhang sagte der Generalsekretär der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) vor kurzem: «Die dringende Notwendigkeit einer neuen Weltwirtschaftsordnung beruht nicht darauf, daß die heutige nicht mehr richtig funktioniert. Sie beruht auf der grundsätzlicheren Tatsache, daß die jetzt herrschende Ordnung auch damals, als sie noch ausgezeichnet funktionierte, ... nicht auf die Bedürfnisse (der Bevölkerung in den Entwicklungsländern) einging.»⁵

¹ Ansprache am 14. April 1972 vor der Zweiten Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung (UNCTAD) in Santiago de Chile.

² North-South: A Programme for Survival. The Report of the Independent Commission on International Development Issues under the Chairmanship of Willy Brandt (Pan Books, London 1980) 32. Deutsche Ausgabe: Das Überleben sichern. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer. Bericht der Nord-Süd-Kommission. Mit einer Einleitung des Vorsitzenden Willy Brandt (Kiepenheuer u. Witsch, Köln 1980).

³ United Nations Industrial Development Organisation (UNIDO), World Industry since 1960: Progress and Prospects (United Nations, New York 1979) 248.

⁴ V. Bornschier/C. Chase-Dunn/R. Rubinson, Cross-national Evidence of the Effects of Foreign Investment and Aid on Economic Growth and Inequality. A Survey of Findings and a Reanalysis: American Journal of Sociology (1978) 651-683.

⁵ United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD), New Directions and New Structures for Trade and Development (UNCTAD, Genf 1976) section 3 par. 7.

Aus dem Englischen übersetzt von Karel Hermans

ROGER RIDDELL

Arbeitete viele Jahre in Simbabwe, wirtschaftswissenschaftliches Studium an der dortigen National University, Graduiertenstudium am Institute of Development Studies in Sussex, England. Zur Zeit wirtschaftswissenschaftlicher Referent am Catholic Institute for International Relations in London. Veröffentlichungen u. a.: The Land Problem in Rhodesia. Alternatives for the Future (CIIR, London and Mambo Press, Zimbabwe); The Liberation of Theology and the Rhodesian Church: The Month (Mai 1977). Anschrift: Catholic Institute for International Relations, 1 Cambridge Terrace, London NW1 4JL, Großbritannien.